

Die „Weltwacht“ erscheint täglich frühzeitig am Morgen und ist durch die Expedition, Kassa, Gröbenstr. 2/4, durch die Post und durch Subskription zu beziehen. Preis vierteljährlich RM. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postgebühren RM. 2/10.

Weltwacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Belegungsgebühr beträgt für die erste Seite 20 Pfennige, für die zweite und dritte Seite 15 Pfennige. Belegungen für die dritte Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 250.

Montag, den 24. Oktober 1904.

15. Jahrgang.

Winterausichten.

Die bis vor wenigen Wochen noch berechtigte Hoffnung, daß der kommende Winter für die Arbeiterbevölkerung eine halbwegs erträgliche Situation schaffen werde, muß neuerdings stark herabgestimmt werden. Wenn die wirtschaftliche Lage der Arbeiter in hohem Maße von dem Umfang der Beschäftigungsgelegenheit und dem Niveau der Warenpreise abhängig ist, so kann nicht verkannt werden, daß beide Faktoren sich seit einiger Zeit zum Nachteil der Arbeiter verschoben. Die Besserung des gewerblichen Beschäftigungsgrades gegenüber dem Vorjahr hielt zwar während der ersten sieben Monate nicht nur in durchaus befriedigender Weise an, sondern zeigte noch im Juli die erneute Steigerung im Vergleich zu den Vormonaten. Im August dagegen trat eine erhebliche Wende ein, die sich im September fortsetzte und zur Folge hatte, daß der bisher konstatierte Grad der Besserung gegenüber dem Vorjahr sehr erheblich zusammengeschumpft ist. Am besten vermag man sich die Verschlechterung seit August zu veranschaulichen, wenn man die Bewegung des Angebots an den öffentlichen Arbeitsnachweisen während der einzelnen Monate der Jahre 1903 und 1904 Revue passieren läßt, um an der Differenz das Maß der Abweichung gegenüber dem Vorjahr zu messen. Es kamen nämlich auf je 100 offene Stellen Arbeitsuchende:

	1903	1904	Differenz
Januar	190,5	159,1	- 31,4
Februar	156,8	134,2	- 22,6
März	126,1	100,4	- 25,7
April	135,2	112,8	- 22,4
Mai	146,3	123,4	- 22,9
Juni	147,4	120,9	- 26,5
Juli	151,0	120,8	- 30,2
August	131,7	115,9	- 15,8
September	117,7	108,6	- 9,1

Noch bis Juli war das Angebot im laufenden Jahr wesentlich niedriger, also die Lage des Arbeitsmarktes entsprechend günstiger als 1903. Im September dagegen war die Besserung gegenüber dem Vorjahr auf ein Minimum zurückgegangen, und es ist zu befürchten, daß der Oktober ein noch unfreundlicheres Bild aufweisen wird. Sprechen doch einige Anzeichen für ein weiteres Nachlassen des Beschäftigungsgrades. Da ist in erster Linie die Fortdauer der Stagnation im Eisengewerbe zu nennen, deren Wirkungen weit über die zunächst beteiligten Kreise hinausgehen. Noch wichtiger aber ist das Moment der Geldverknäuerung, die die industrielle Unternehmungslust um so stärker zu dämpfen geeignet ist, als die Konjunktur so wie so nicht besonders verlockend ist. Namentlich dürfte die Geldverknäuerung dem Baugewerbe einen recht stillen Winter bringen. Die Geldverknäuerung zeigt sich in ihrer Schärfe zunächst nur in Deutschland, aber manche Kenner des Geldmarktes rechnen auch mit einer internationalen Verknäuerung, so daß auf eine baldige Erleichterung nicht zu hoffen wäre. Noch schlimmer

als auf den Beschäftigungsgrad selbst wirkt die Versteifung des Geldmarktes auf die Tendenz an den Warenmärkten ein: das Bestreben nach Preiserhöhungen namentlich in solchen Artikeln, für die eine internationale Konkurrenz ausgeschlossen ist, nimmt zu. Das ist angesichts der Preisbewegung der letzten Monate besonders bedenklich. Die Preise für Lebensmittel stehen gegenwärtig schon wesentlich höher als im Vorjahre, meist auch höher als 1901, einem Jahre gewerblichen Niederganges. Auf Preisherabsetzungen ist in den nächsten Monaten höchstens bei Schlachtvieh zu rechnen; Getreide, Kartoffeln, Mehl, Butter, Kohle, Eisen etc. bleiben zum mindesten auf dem gegenwärtigen Niveau stehen, wena sie nicht gar noch weiter steigen, wozu die Diskont-Erhöhung einen Anreiz bietet. Ein Vergleich des Preisstandes wichtiger Waren im Großhandel für den Monat August der Jahre 1904, 1903 und 1901 ergibt folgende Veränderungen: Höher als 1903 ist der Preis für folgende Waren, die im Großhandel in Markt notierten:

	1904	1903	1901
1000 Kilogramm Roggen	139.50	132.11	141.25
1000 " Weizen	178.85	163.88	166.25
1000 " Hopfen	310.00	290.00	145.00
1000 " Kartoffeln	70.00	56.00	30.00
1 Doppelzentner Hammel	18.20	18.05	19.00
1 " Schweine	24.00	22.00	22.75
1 " Schaf	135.50	134.20	113.00
1 " Schweine	106.50	105.20	116.80
1 " Butter	231.78	220.50	229.98

Gleichgeblieben ist der Preis für Steinkohle. Niedriger sind die Preise für folgende Waren, die in Markt notierten:

	1904	1903	1901
1 Doppelzentner Kälber	126.00	136.80	120.80
1 " Hammel	129.50	139.40	123.20
150 Kilogramm Springs	31.00	37.00	35.00
1 Doppelzentner Schmalz	72.22	79.42	89.70
1 " Raffinade	41.05	58.80	57.80
1 " Reis	21.41	22.75	21.75
1000 Kilogramm Stieberteilen	60.00	61.00	67.00
1 Doppelzentner Petroleum	20.50	23.20	24.00

Vergleicht man die Liste der Verteuerungen mit der der Verbilligungen, so ist auf den ersten Blick klar, daß gerade die Waren, die für den Haushalt der Arbeiterbevölkerung die wichtigste Rolle spielen, im Preise gestiegen sind, nämlich Brotgetreide, Mehl, Kartoffeln und Schweine. Demgegenüber fällt z. B. der niedrigere Preis für Hammel und Kälber weniger ins Gewicht, da der Arbeiter eben auf die billigste Fleischsorte angewiesen ist. Erfreulich ist der Preisrückgang für Fleisch und Zucker, obwohl bei letzterem neuerdings wieder ein Aufschlag im Detailverkehr stattfand. Wenn nun der Preisrückgang der Waren eine entsprechende Steigerung der Löhne gegenüberstehen würde, so wäre ein Ausgleich möglich. Aber der Verdienst war diesen Sommer mit Ausnahme des Baugewerbes im Bergbau und Eisengewerbe unzufrieden, im Textilgewerbe jedenfalls nicht besser als im Vorjahr. Kommt nun dazu jetzt noch eine Abnahme der Beschäftigungsgelegenheit, so spitzt sich die Lage dermaßen zu, daß man auf

einen für die Arbeiterbevölkerung ungünstigeren Winter als 1903-04 vorbereitet sein muß. Er dürfte, soweit dies schon jetzt zu beurteilen ist, nicht so schlimm ausfallen wie der Winter 1902-03, in dem die ersten Anzeichen der Erholung sich bemerkbar machten, aber jedenfalls eine Unterbrechung der Erholung bedeuten, in der sich das deutsche Wirtschaftsleben seit Ende 1902 bisher befunden hat.

R. C.

Japan und Rußland.

Die heute vorliegenden Meldungen von der Front berichten, daß die Waffenruhe fortbauert. Als einzige bemerkenswerte Tatsache wird gemeldet, daß die Japaner Schachopu geräumt haben. Der Ort liegt an dem Punkte, wo die Mandarinenstraße das Südufer des Schachopu erreicht. Die Räumung sei so schnell vor sich gegangen, meidet die russische Korrespondenz, daß in der Stellung Munitions- und Lebensmittelvorräte zurückgeblieben seien. Das ist nun doch alles nicht tragisch zu nehmen. Frontveränderungen an einzelnen Punkten finden ihre Erklärung einfach in strategischen Gründen und Absichten - und man könnte für sie auch keinen anderen suchen, weil ein Druck von der russischen Seite aus gar nicht ausgeübt wurde. Rückschlüsse auf die kommenden Ereignisse lassen sich aus solchen Vorkommnissen nicht ziehen. Was dieser merkwürdigen Kampfpause folgen mag, Fortsetzung der Offensive oder Rückzug des einen Teils: es hätte wenig Zweck, darüber nachzugröbeln.

Marshall Oyama

berichtet: In der Front war am 21. Oktober keine Veränderung der Lage zu verzeichnen. Die Anzahl der von unserer linken Armee erbeuteten russischen Geschütze beläuft sich im ganzen auf 42, davon wurden 27 von der linken und 16 von der rechten Kolonne genommen. In der Nähe von Changlianpao wurden von unserer Streifwachen in der Nacht des 20. Oktober 200 Russen tot aufgefunden.

Ein Telegramm des General Sacharow

vom 21. Oktober meldet, daß an diesem Tage bei der 1. Mandschuren-Armee eine Zusammenstoß mit dem Gegner stattgefunden hätte. Der Feind zog sich am 21. Oktober eilig von Schachopu nach Poch zurück. In Schachopu wurden Gewehre, Patronen und Vorräte gefunden. „Ein aus fortgenommenes Geschütz“, so meldet Sacharow, „hatte der Gegner auf unserer früheren Artilleriestellung zurückgelassen, ebenso 4 Prognwagen und einen Wagen mit Handwerkzeugen. Am ganzen haben wir nach dem Kampfe vom 16. Oktober vierzehn japanische Geschütze erobert, wovon neun Feld- und fünf Berggeschütze sind, und eins von unserer zurückgehalten.“

Kriegsleiden.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der Korrespondent der „Birschewija Wjedomosti“ in Wladsen telegraphiert seinem Blatte unter dem vorgestrichen Datum:

Im Vaterhause.

Sozialer Roman von Minna Kantzig.

11] Da war es denn lustig zu sehen, wie sich unter dem Scheine der Familienharmonie, Eigenart an Eigenart rieb, wie einer den anderen blamierte, um ihn zu überwoitern, wo er es am wenigsten merkte. Emil behielt der Provokation des Vaters gegenüber seine demütige Haltung. Aber der Vater trante ihm nicht, und dies steigerte seine Gereiztheit. „Warum sehest Du Dich nicht, bist Du vielleicht beleidigt — war' nicht böse, wenn man sich alles gefallen lassen müßt' und nichts mehr sagen dürft'.“ Emil kam heran und setzte sich gehorham. „Warum redest Du nichts, bist Du schon ganz vernarapelt. — Was sagst Du dazu, daß ich die Arbeit für die Villa nun doch bekommen hab.“ „Du hast sie, das wußt' ich nicht.“ „Wertwürdig, der Mensch weiß nie was.“ „Du hast mir ja nichts gesagt.“ „Ich sage es Dir jetzt. Es hätte nicht viel gefehlt, bei einem Haar hätt' der Jud' gehabt.“ Sein Gesicht erhellte sich plötzlich und mit einem triumphierenden Lächeln erzählte er, wie er durch List und Schlantheit Einbild in die eingelaufenen Dörren erlangt habe. Einer dieser „Samtuben“ hatte sie niedrig genug gestellt, als er aber noch um ein Prozent niedriger offerierte, habe er die Arbeit gekapert und der Jude hatte das Nachsehen. Und darüber lachten nun beide und rieben sich die Hände. Einen Juden zu überlisten, das tat wohl, darauf konnte man sich schon etwas einbilden. Schönbrunner setzte nun dem Sohn auseinander, wie sie vorgehen müßten, damit bei der Arbeit etwas verdient würde. Es müßten einige Legehennen aufgenommen werden, auch ein Geheil, er selbst werde sich tüchtig schinden müssen, und schließlich rüfte er mit dem Vorschlag heraus, Emil solle sein Arbeitsverhältnis lösen und die paar Monate, die ihn noch vom Militärdienst trennten, bei ihm arbeiten. Warum soll ich das Geld einem fremden Arbeiter in den Taschen stecken — es ist doch besser, es bleibt in der Familie. Nur nichts anlassen, wenn's nicht nötig ist, das ist mein Prinzip. In einer Familie heißt's samarhalten und sammarbeiten. — Das ist das höchste — mir wenigstens ist die Familie alles — ich weiß nicht, ob Du auch so denkst.“ „Aber Vater.“ „Und wegen der Bezahlung werden wir kein' Richter brauchen, hoff' ich.“ „Aber Vater.“ „So viel wie Du in der Fabrik hast, kann ich Dir freilich nicht geben.“ „Aber —“

„Du kriegst die Kost zu Haus und Du weißt, die Alte kocht gut aber teuer — das muß man in Anschlag bringen, übrigens brauchst nicht so auf'n Kreuzer zu schauen, was Du jetzt nicht kriegst, kriegst Du später, es g'ibet Dir ja doch einmal alles — ich plag' mich ja nur für meine Kinder.“ Er sah sehr gerührt aus. „Ich werde Dir immer dankbar sein, Vater.“ „Werden wir sehen, es muß Dir selbst daran liegen, daß das Geschäft leistungsfähig bleibt und nicht zurüchgeht.“ „Es liegt mir sehr viel daran,“ bestätigte Emil mit großer Lebhaftigkeit. Der Alte drohte ihm lächelnd mit dem Finger. — „Du Gallobri, ich kann mir schon denken, daß Du darauf haust, na, wenn Du zurückkommst, werden wir schon sehen.“ Emil war rot geworden, es schien ihm, als hätte er schon zu viel gesagt, um keinen Preis hätte er seine Herzenswünsche verraten mögen, erst mußte er das Geschäft sicher haben. Der Alte schlug plötzlich mit der Faust auf den Tisch. „Sacharow, was ist das heute mit dem Essen, wozu sitzt er denn da?“ Er begann auf die Weisbilder zu schimpfen, aber schon erschienen Mutter und Tochter mit den dampfenden Schüsseln, die sie vor ihm niedersetzten. Er langte nach der Gabel, um herauszunehmen, begann sich aber noch rechtzeitig, schlug ein Kreuz und begann ein Tischgebet zu murmeln, das die übrigen nachmurmelten. In den Zeiten des Liberalismus hatte er es, als etwas Veraltetes außer Gebrauch gesetzt, jetzt, wo man im Zeichen des Militarismus stand und stets mit der Hilfe Gottes arbeitete, durfte es in einer christlichen Familie nicht fehlen. Vater Schönbrunner stockerte mit der Gabel lange in der Schüssel herum, ehe er das ihm zugewandte Stück herausnahm. Er liebte das Fette, suchte aber sich und den Seinen täglich einzureden, daß diese sorgfältige Auswahl nur einer zarten Rücksicht entsprang. „Wenn ich's nicht is, is'ts niemand, dann krieg's der Lebröna.“ Nach Tisch nahm er die Zeitung, warf sie aber bald hochrei vor Horn wieder auf den Tisch zurück. „Was sich diese Lausbuben, diese Judensozzi, alles erlauben — da hört sich schon alles auf — wie die nur schimpfen, wie die nur grob werden, die's roten Hund', die miserablen! Da behaupten sie, wir Antisemiten hätten gar kein Parteiprogramm — na freilich, ihnen werden wir's grab' auf die Kalen binden — aber wenn ich jetzt in den Gemeinderat komm', dann werden S' was erleben.“ Der Meister wurde immer lauter, bis er ins Brüllen kam. Man mußte glauben, daß eine heftige Opposition ihm so erbitte, indes saßen die Seinen menschenstill und blickten ihm unverwandt in die Augen. Er duldete es nicht, daß einer, so lange er sprach, den Blick von ihm abwendete, er wollte der wollen ihm gebührende Aufmerksamkeit in jedem Augenblick sicher sein

„Mir Klammaster sein die natürlichsten Anwälte des christlichen Volkes.“ (Schr. er, in dem Jargon der Vororte, sich an dem vollständigen Ton bewußend, „mir jan lane Fremdaure, mir woll'n san Umbrä, mir wollen nur, daß die Zeiten wieder kommen, wo das ehrliche Handwerk goldnen Boden hat. In Beschäftigungsnachweis müssen mir haben, aber das Judeng'indel is' dagegen, darum sag' i, weg mit die Juden, weg mit dem jüdischen Großkapital, da gib'ts san Jargon, eh nöt der letzte Jud hin is, eh wird's nöt besser auf derer Welt, Punktum.“ Er erhob sich, denn er erinnerte sich, daß er heute noch in eine Wählerversammlung müsse. Während die Mutter abkam, ging er auf und nieder und amüsterie sich, dann fraate er Timi, wie seine Dose anschaue und erhielt die Versicherung, daß sie noch gut für's Wirtschaftshaus sei. „Was Wirtschaftshaus, ich gehe in eine Versammlung, und wenn wir Spalier machen.“ „Spalier?“ „Kain'na, was glaubst denn — wenn untre Größen kommen, wird immer Spalier gemacht. Und ich bin bekannt als Hansherr, und wenn mir dann die Knie so heraushängen.“ Aber Timi beruhigte ihn über diesen Punkt; die besten Stellen seien nur rückwärts und kaum bemerkbar. „Dann bring' mir den neuen Rock und ein schönes Sacküchel,“ befohl er. Timi lief, das Verlannte zu holen. Die Mutter rief indes durch die offenstehende Tür aus der Küche herein, daß sie ihm erst gestern ein „frisches“ gegeben habe, er möge doch mit der Wäsche etwas sparen. Aber da riß es ihn herum, als ob er Krämpfe bekäme; er stürzte zur Küchentür. „Was redst denn schon wieder — Gott, diese Frauengimmer! Weißt Du, zu was ich's brauch'?“ Zum Waschen. Das ist eine politische Rundgebung, eine begeisterte Rundgebung, und bei so was spart man nicht, da lassen wir uns nicht spotten — mein geheiztes — ha-ha-ha! Aber was verheißt Du ein Frauenzimmer von Politik und Parteileben und Begeisterung — gar mir!“ Er riß seiner Tochter den Rock aus der Hand und zog ihn an, steckte das Tuch in die Brusttasche, ließ den Zipfel herabhängen und legte den Hut auf. Er nickte den Seinen brummerd zu und ging in den Garten. Hier suchte er unter den weißen Reiben die am wenigsten verurugte aus und steckte sie köstlich in das Knopfloch. So das Zeichen seiner Zustimmung am Busen tragend, wandelte er durch die Straßen, wie einer, der es versteht, seinen Kopf aufzusetzen, um Widerwärtiges zu bändigen. Nicht nur sein Weib und seine Kinder, nein, das ganze Wiener Volk mußte er erziehen, es seinen Feindern befreien und dabei seinen eigenen Vorteil wahren. Und er lächelte, getragen von den äppigsten Illusionen, von Macht und Ansehen, denen sich alle diejenigen hingeben, die nach daran sind, sie zu verlieren. (Fortsetzung folgt.)

„Erfüllte Menschen“ vor Gericht.

Der schon mehrfach erwähnte Prozeß wegen Verleibung der deutschen Offiziere, der durch den bekannten Roman „Erfüllte Menschen“ hervorgerufen worden ist, begann am Sonntag vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin.

Der im Jankeschen Verlage erschienene Roman „Erfüllte Menschen“ ist Anfangs Februar erschienen und am 17. März d. J. beschlagnahmt worden. Der Angeklagte, der unter dem Pseudonym Freiherr von Schlicht schreibt, bestreitet entschieden, daß sein Roman den Charakter einer Schmähchrift habe.

Die Gesellschaft sei schuld, wenn sich Mißstände im Offiziersleben herausgebildet haben. Er habe in seinem Buche auch deutliche Mittel zur Abhilfe angegeben. Als der Roman erschienen war, habe zunächst kein Mensch Verleibungen darin erblickt, am wenigsten der Kriegsminister.

Der Vertreter der Jankeschen Verlagsbuchhandlung haben sich nur wegen Verbreitung des Romans nach seiner Beschlagnahme zu verantworten. Der Angeklagte Dr. Jankes weist darauf hin, daß die Worte des Grafen Vaudissin schon seit zehn Jahren in seinem

Verlage erschienen. Schon im Frühjahr 1903, noch ehe Billes Roman herausgelassen war, habe er mit dem Angeklagten mündlich über die Herausgabe dieses Buches, das ein ernstes Werk sein sollte, verhandelt.

Die Gattin des Grafen Vaudissin belundete über Entfesselung und Töndens des Romans auf Grund der Unterhaltung, die sie darüber mit ihrem Gatten gehabt, daselbe wie dieser. Ihr Gemann habe den Kaserngeist unter den Offizieren, die Schattenseiten der Erziehung im Kadettenkorps und die Gefahren schildern wollen, die sich an junge Offiziere, die kein ausreichendes Vermögen haben, herandrängen.

Es folgte die Verlesung des ganzen Romans, die viele Stunden in Anspruch nahm. Der Gerichtshof verurteilte wegen Verleibung: Den Angeklagten Grafen Vaudissin zu 300 Mark Geldstrafe, den Angeklagten Dr. Jankes zu 200 Mark Geldstrafe eventuell 30 bezw. 20 Tage Gefängnis.

Die Gerichtshof war der Ansicht, daß in dem Roman objektiv Verleibungen der preussischen Offiziere im Sinne des § 185 enthalten seien; die Vorwürfe richten sich nicht nur gegen einzelne Personen, sondern gegen die Armee als Ganzes.

Partei-Angelegenheiten.

Ueber die sozialdemokratische Frauenkonferenz in Bremen äußert sich die „Frauenbewegung“, das Organ des radikalen Flügels der bürgerlichen Frauen in ihrer letzten Nummer in äußerst sympathischer Weise, indem sie schreibt:

Wenn man das sozialdemokratische „Amazontenkorps“, wie der vom Parteivorstand Frau Lagina entlassene Abgeordnete Mollenhauer die proletarischen Frauen scherzhaft nannte, überblicke, so trat es sofort lebhaft in die Erscheinung, daß die Seele dieser ganzen Vereinigung in Frau Klara Zeislin-Stuttgart zu sehen ist.

Ihre rechte Hand ist Fräulein Ottilie Baader, eine tüchtige Arbeiterfrau, die jetzt von der Partei besoldete Vertrauensperson. Was diese Frau, so lange sie gezwungen war, eigenem Brotverdien nachzugehen, in ihren freien Stunden für ihre Mitgeschwestern geleistet hat, grenzt an das Phänomenale; das mußte jeder anerkennen, der ihrer Berichterstattung zuzuhören Gelegenheit hatte.

Als dritte im Bunde ist Frau Luise Biez-Hamburg zu nennen, ganz Deutschland schon mit Erfolg bereist hat. Da die sonst bekannten Vertreterinnen Lily Braun, Helma Steinbach, Emma Fryer und Rosa Luxemburg fehlten, so sind noch die tapferen Unteroffiziere des „Amazontenkorps“ zu erwähnen: Frau Greinberg aus Augsburg, die Dichterin Böhm-Leipzig, Wadwitz-Wittenberg, Frauenwald-Hamburg, Jekke-Köln usw.

Nun zu den schlichten Grenadiere, zu den wirklich einfachen Frauen aus dem Volke, deren Zunge ungelent, deren Geist nicht

durchgebildet ist, — sie gerade sind es, die die größte Hochachtung verdienen. Sie sind die fleißigen Bienen, die unflaum und beschwerlich das Material zusammentragen, das in der sozialistischen Frauenarbeit verarbeitet wird.

Arbeiterbewegung.

Gewerkschaftliche Fortschritte. Die „Bergarbeiter-Zeitung“ teilt mit, daß sie jetzt in einer Auflage von 87,000 Exemplaren erscheint. Die „Metallarbeiterzeitung“ hat eine Auflage von 188,400 Exemplaren erreicht, und der „Grundstein“, Organ des Maurerverbandes, hat es auf 150,000 Exemplare gebracht.

Die streikenden Schlichter in Hamburg beginnen, das Streikgebiet zu verlassen, um die Streikliste zu entlasten. Der Streikkommissioner ist es bis jetzt gelungen, die meisten Arbeitswilligen wieder abzufischen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 24. Oktober.

„Alkoholismus und Arbeiterbewegung“. So lautet das Thema, das am Sonntag, den 23. Oktober Herr Miethe im Gewerkschaftshause vor ungefähr 100 Personen behandelte. Er führte u. a. folgendes aus:

Es sei als ein Fortschritt zu bezeichnen, daß sich eine Versammlung der modernen Arbeiterbewegung mit diesem hochwichtigen Thema beschäftige. Früher sei das fast unmöglich gewesen. Was das Volk seit 1000 Jahren ererbte, lasse sich natürlich nicht so leicht ändern. Der belgische Sozialistenführer Vandervelde sei einer der ersten einer gewesen, die den Kampf wider den Alkohol aufgenommen hätten.

Aus aller Welt.

Russen oder Barbaren? Ein wundervolles Scherzwort anlässlich des russisch-japanischen Krieges wird dem japanischen Minister Motono zugesprochen. Dieser Würdenträger soll jüngst gesagt haben: „Einst, als wir nur zogen, daß wir große Krieger seien, hat man uns Barbaren gescholten. Heute, wo wir wissen, daß wir töten können, sagt man allgemein: wir sind zivilisiert!“ Das ist mehr als ein Scherzwort, es ist eine Weisheit.

Zu dem Raubmordversuch, der am Mittwoch in Hamburg an der Frau Konrad Dirfeld begangen wurde, wird noch berichtet. Von dem Täter hat man bis jetzt noch keine Spur. Die Polizeibehörde hat auf seine Ergreifung eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt. Der Täter hat am Tatort das Weil zurückgelassen, mit dem er der Frau Dirfeld die drei Schläge beigebracht hat.

Der weizen Unterschlagung von 235,000 Kronen zum Schaden der Zentralbank deutscher Sparkassen in Wien festlich verfolgte Banditener Jenner wurde am Freitag in Wien in der Wohnung eines Photographen verhaftet. Mit Jenner sind auch zwei Mitgeschickte deselben festgenommen worden, nämlich ein gewisser Ludwig Wink, der einen Teil des Geldes zur Aufbewahrung übernommen und der Photographengehilfe Nachbuchner, der Jenner Unterschlagung gewährte.

Schlecker Gattinmord. In der belgischen Stadt Charleroi sind Anfangs dieser Woche an Verlangen der französischen Polizei zwei Individuen, Martin und Dewael, verhaftet worden, die — wie

ein Pariser Korrespondent meldet — im vergangenen Monat im französischen Ardennenwald einen Mord begangen haben, dem ein französischer Staatsbürger, namens Grünbler, zum Opfer fiel. Die Mörder waren von der Frau Grünblers gebildet worden, ihren Mann zu ermorden. Sie hatten Grünbler, der sie durch seine Frau kennen gelernt hatte, zu einer Jagdpartie aufgefordert und ihn durch Revolvergeschüsse meuchlings ermordet. Die Tat war ihnen von der Frau mit 15 Francs bezahlt worden.

Der Gattenmörder. In Lyd in Ostpreußen hatte sich wegen Gattenmordes vor dem Schwurgericht der Besitzer Johann Offham aus Kulonen zu verantworten. Er war geständig, seine Ehefrau aus Verzweiflung und in Erbitterung über jahrelange schlechte Behandlung durch drei Revolvergeschüsse vorsätzlich getötet zu haben. Die Geschworenen erkannten auf Totschlag, billigten aber Offham, der nach der Tat einen Selbstmordversuch gemacht hat, mildernde Umstände zu, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu drei Jahren Gefängnis verurteilte.

Ein dreijähriges Mädchen von einem Fretchen erwidert. In Antwerpen haben unlängst Eltern auf ganz seltsame Art und Weise ein dreijähriges Mädchen verloren. Das Kind lag in der Wiege und schlief, während die Mutter das Zimmer für kurze Zeit verlassen hatte. Als sie zurückkehrte, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick. Hissen und Bettung waren über und über mit Blut bedeckt. Der berberigste Arzt konnte der trostlosen Mutter nur die Mitteilung vom dem Tode des Kindes machen. An der Kehle und hinter dem Ohr entdeckte er zwei Bisswunden, aus denen das Blut geflossen war, und die den Tod des kleinen Geschöpfes herbeigeführt hatten. Der Arzt und die Eltern fanden die Verlesungen hatte beibringen können. Schließlich fand der Vater in einer Ecke des Zimmers ein einziges Laizenes Fretchen, das Maul voller Blut. Es war kein Zweifel, daß das Fretchen, das einem Nachbarn gehörte, durch die offenstehende Tür sich eingeschlichen und das schlafende Mädchen wie ein Kaninchen erwidert hatte.

Der Selbstmord eines Deutschen in New-York, namens Adam Engelhardt aus Landau (Bayern) erregt wegen der Begleitumstände in deutschen Kreisen tiefes Mitleid. Engelhardt beging den Selbstmord am Freitagmorgen vor der Tür des Cafés Godstein, weil Godstein, ein alter Freund von ihm, in einer Gelbangelegenheit sein Wort angewiesen hatte. Engelhardt hatte zu dem Selbstmord das Eisenerz und die Kriegsentwürfe von 1871, sowie verschiedene andere Ehrenzeichen angelegt. Er hinterläßt eine große Anzahl Witwe nach Weinheim in Baden.

Ein sehr starker Gewittersturm hat bei Lin Sefer in Mexicien gewütet: der Fluß trat aus seinen Ufern und zerstörte die Hälfte der Ortschaft. Die Zahl der Opfer ist sehr groß; mehrere Leichname sind aufgefunden.

Drei Fischerfahrzeuge aus Finkenwärder sind, wie jetzt feststeht, mit ihren Besatzungen Opfer des letzten orkanartigen Sturmes in der Nordsee geworden. Die Trümmer des untergegangenen Fahrzeuges „S. F. 245“ sind bei Vorkunriff angetrieben.

Eine aufregende Särensagd hat sich laut „Subertus“ in Nims-Sogmbath (transalpinische Alpen) an der rumänischen Grenze zugezogen. Der Kreisnotar Böla Grober, schon auf der Hirschjagd einen Bären aus, der nach dem Schusse fast gezeichnet und das nahe liegende Dörfchen annahm. Zwei Waldheger, Vater und Sohn, übernahmen nun die Nachsuche in der Nacht mit Taschen durchsuchten Waldschneise, deren Abhang in ein wildes Felsenal enthielt. 500 Meter weiter fanden sie den Bären im Weidenshütte und beschossen ihn. Der Wär nahm sofort die Jäger an und hieß mit seinen Branten auf den Vater ein, so daß dieser die Bestimmung verlor. Dem Sohn, der mit dem Büchsenloslen und dem Hirschjäger den Bären bearbeitete, wäre die Kraft zum Weiterkampfe ausgegangen, hätte nicht der Kopfschuß eines dritten zufällig eintreffenden Hegers Hilfe gebracht. Der Bär, ein Rieseremplar von 680 Pfd. und einer Länge von 2 Metern, fiel auf den Vater, obgleich der Sohn sich noch auf den Bären stürzte und ihm den Fänger in das Gesicht schlug. Vater und Sohn wurden lebensgefährlich verletzt ins Hospital befördert. In ihrem Aufkommen wird gemeldet, da der Vater 9 und der Sohn 4 schwere Verletzungen erhalten hat.

Die Bettelwunde in der Moskauer. Ein katholischer Redmann“ sagt im Sprechsaal des „Eisener Tagesblattes“ folgendermaßen sein Leid: „In den Ortschaften der Weingegeben beginnt während der Weinlese wieder das Nachwandeln von Wänden, Kapuzinern, Schwestern usw. bis 10 Uhr Abends von Keller zu Keller, um Most zu sammeln. Ein sehr eintöniges Geschäft! Dabei trägt ein Mann aus der betreffenden Ortschaft gegen Entgelt den erbetellten Most nach. Wenn ein armer hungeriger Mann nun ein Stück Brot oder einige Pfennige bettelt (man kann's ja auch Sammelstein nennen) und er wird von einem Gendarm erwischt, so steigt er acht bis 14 Tage hinein. Warum läßt man die Inhaftierung der reichen Rädler, die das Gleiche, wenn auch in größerem Maßstabe betreiben, ungestört? Während der Sommerzeit zeigt sich keine Seele, um den schon genug gedrückten Winger in der harten Arbeit zu helfen. Mancher Winger, der auf obige Weise ein bis zwei Hektoliter Most los wird, geht in der Sommerhitze mit Hand und Wasserwagen zur Arbeit, während sein im Klosterkeller verwahrter geschänkter Wein an der Tafel vortrefflich mundet. Getrauen sich doch nur wenige, den Bettelwunden und religiösen Bettelwunden die Türe zu weihen.“

Fuchsplage in England. In einer der nördlichen Gegenden Englands, im Süden von Westmoreland und den angrenzenden Revieren von West-Riding in Yorkshire, herrscht, wie der „Daily Graphic“ zu berichten weiß, gegenwärtig eine große Fuchsplage. Bekanntlich werden die Füchse in den nördlichen Grafschaften von Eng-

Nächst Dr. Bekold. Es sei unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß eine gesunde Nachkommenschaft folge. Ärzte und Gelehrte haben bezüglich nachzuweisen versucht, bis zu welchem Grade der Alkohol nützlich ist. Den eigentlichen Nutzen haben nur die Brodwürmer (Dianerien, Weinleerchen u.). Verdorft sei es, das allgemeine Gland allein in dieser Veranlassung zu machen, daß Alkohol genossen werde. In bürgerlichen u. Studentenkreisen werde ebenso getrunken. Nachdem Referent noch eine Anzahl Fälle hervorgehoben, die den Alkoholismus und seine traurigen Folgen kennzeichnen, stellt er fest, daß in Deutschland 300 Millionen Mark pro Jahr für Kulturzwecke, 871 Millionen Mark pro Jahr für Militär und Marine und 3000 Millionen Mark pro Jahr für Alkohol ausgegeben wird. Danach könne man erkennen, auf welche unabweisbare Sumpfboden unsere Kultur aufbaut ist. Er bittet die Versammelten, die tiefgreifende Frage des Alkoholismus eingehend zu prüfen. (Lebhafter Beifall.)

An der Debatte beteiligten sich Kasbach, Lehner und Ditt, wobei die Frage der Kindererziehung eine wesentliche Rolle spielte.

Mit gebührender Heiterkeit wurde das Schreiben des eingeladenen Dr. med. Storch angenommen, der die Antialkoholbewegung für „krant“ und „an Ueberhebung leidend“ erklärte. Aus diesen „Gründen“ habe er es vorgezogen, der Einladung nicht Folge zu leisten, sondern — mutig fortzubleiben!

*** Eine feine Stellung.** Der Gemeindevorsteher in Altwasser erläßt folgende Bekanntmachung:

Die Stelle eines Nachwärters, Gemeindevizears und Vollziehungsobermann ist für diesen Ort am 1. Januar 1905 zu besetzen. Jahresgehalt 420 Mk. und 15 Mk. Kleingeld.

Nur tüchtige und nüchtern Bewerber wollen sich schriftlich melden.

Militärantenwärter haben den Vorzug.

Wir meinen, daß bei der verlangten Vielseitigkeit des Mannes, das in Aussicht gestellte Gehalt sehr armüchelig ist. Und dann: Wenn der Mann alle seine Amtspflichten gewissenhaft ausführen will, wann soll er denn eigentlich schlafen? Etwa bei der Nachtwache?

*** Gumboldverein für Volksbildung.** „Italien“, wie das Vortragswort des großen Volkserhaltungsaunders am morgigen Dienstag, den 25. d. Mts., im Konzerthaus, lautet, wird geschildert werden durch Deklamationen von Frau Thella Eisner-Barba, Gesänge von Fräulein Charlotte Ballentin und Herrn Theodor Kunzschäfer, Violinoli des Herrn Dr. Eugen Müller und Klavierstücke der Damen El. Schmitz und Mieschel. Ein kurzer Vortrag wird den Abend wie gewöhnlich einleiten. Eintrittskarten zu 10 Pf., sind in den bekannten, durch Plakate kenntlich gemachten Handlungen zu haben.

*** Vortrags-Vorträge des Gumbold-Vereins.** Der erste Vortrag dieses Winters wird Donnerstag, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr, im kleinen Saal des Bräuer's Brauerei, Cabarett 20-22, stattfinden, und zwar wird Herr Pastor Hermann Müller über das Thema: „Der Kampf gegen das Landstreichertum“ sprechen. Der Eintritt ist für jedermann, Männer, wie Frauen, frei, und zahlreicher Besuch erwünscht.

*** Eine Kuh und der Herr Inspektor misshandelt** hatte eine Magd des Dominikus Heitschig, weshalb sie sich nunmehr vor dem Schöffengericht wegen Körperverletzung und Verwundung zu verantworten hatte. Der irrthümlichen Handlung lag folgender tragikomische Vorfall zu Grunde. Die Kuh wollte beim Melken nicht stillstehen, weil sie ihr Futter vor sich hatte. Die Magd will nun die Kuh deshalb mit dem Melchschüssel gestossen haben, während der als Heizer vernommene Inspektor angibt, sie habe die Kuh mit dem Schmel an die Kniekehle des Hinterbeins geschlagen. Die Magd behauptet nun weiter, der Inspektor habe sie daraufhin bei den Schenkeln gepackt und an der Krippe niedergebückt. Wegen dieser Behandlung habe sie sich gewehrt und dabei habe der Inspektor einen Schlag auf den Kopf erhalten. Dieser dagegen will die Magd nun sehr rüchlos angefaßt haben, um weitere Mißhandlungen der Kuh zu verhindern. Die Magd habe ihn aber ebenfalls mit dem Melchschüssel sowie mit einer Melkanne geschlagen, so daß an einer Stelle am Kopfe die erhaltene Wunde bis auf den Schädelknochen reichte. Er sei deshalb zwei Wochen in ärztlicher Behandlung gewesen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob nicht auch andere Leute den Vorfall gesehen hätten, meinte der Inspektor, es seien wohl mehrere andere Personen im Stalle gewesen, doch seien ihm alle feindlich gesinnt, weshalb er sich nicht auf ihr Zeugnis berufen könne. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf drei Monate Gefängnis wegen der Körperverletzung und wegen Verwundung auf zwei Wochen Haft. Das Gericht erkannte demgemäß und zog die beiden Strafen in eine Gesamtsstrafe von drei Monaten Gefängnis und einer Woche Haft zusammen.

*** Ein Schenkel.** Der Uchler Edmund Gerken hatte sich am Sonnabend wegen des Verbrechens der Diebstahls der

Strassammer zu verantworten. Der Angeklagte ist Vater von acht Kindern im Alter von zwei bis sieben Jahren. Die beiden ältesten sind Töchter und mit diesen beiden soll er etwa ein Jahr lang Unmuth getrieben haben. Im September vorigen Jahres war er bereits einmal mit sechs Tagen Gefängnis bestraft worden, weil er die Töchter wiederholt mit einem Revolver bedroht hätte, vermutlich deshalb, weil ihm dieselben nicht zu Willen sein wollten. Am aller-äußersten aber wurde das Treiben, nachdem ihm seine Frau im Februar dieses Jahres gestorben war, bis endlich im August seine Verhaftung erfolgte. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

*** Eine Scene roher Tierquälerei** war am Freitag Nachmittag am Oblausser zu beobachten. Ein kleiner Hund war auf einer der Steintreppen nach dem Wasser hingelassen, um zu trinken, und kam eben wieder herauf, als zwei Arbeiter vorübergingen. Einer von diesen verlegte dem Hunde einen Fußtritt auf den Kopf und schloßerte ihn auf diese Weise ins Wasser zurück, wo er umkam. Ein vorübergehender Schutzmann wurde, nach der „Schl. Zig.“, von Zuschauern der rohen Scene aufgefordert, den Namen des Täters festzustellen, verweigerte aber ohne Angabe von Gründen jedes Einmischen. — Wir meinen, der Arbeiter hätte besser zu tun, als der Schamhackerpresse Gelegenheit zu Klagen über die Robeit der Arbeiter zu geben.

*** Schwere Unfälle.** Einem Bahnarbeiter wurde in Brodon beim Ueberfahren der Schienen durch eine Maschine der linke Fuß abgefahren. — Ein Arbeiter aus Pöhl-Mendorf wurde dort in der Zuckersabrik beim Hochstuhl eingeklemmt und erlitt schwere Kopfverletzungen. — Einem Dienstmädchen wurden durch die Drillmaschine vier Finger abgetrennt. — Ein Knecht fiel von einem Wagen, dessen Pferde schon geworden sind, und erlitt einen Schädelbruch. — Ein Arbeiter stürzte auf der Gabelstraße von einem Bau und erlitt eine schwere Verletzung des linken Beines. — Ein Kaufmann kam in seiner Wohnung auf der Weidenstraße zu Fall und erlitt einen Schädelbruch. Diese Verunglückten fanden im Krankenhaus der Parnbergischen Brüder Aufnahme.

*** Das nackte Grab.** Am Sonnabend, Vormittags 8 1/2 Uhr, sprach ein unbekannter Mann über das Geländer der Unterhüttsbrücke und verschwand in den Wellen, ehe noch Schritte zu seiner Rettung getan werden konnten.

*** Sieben Tamenhäute.** Am 19. d. Mts. übergab auf der Gartenstraße ein unbekannter Mann einem Dienstmädchen einen Kasten mit 7 wertvollen Tamenhäuten und beauftragte ihn, bis zu seiner Rückkunft zu warten. Da der Mann aber nicht wiedergekommen ist, ist anzunehmen, daß der Kasten mit den Häuten von einem Diebstahl herrührt.

*** Zusammenstoß.** Am 21. d. Mts., Nachmittags, stießen auf der Schweidenerstraße ein Straßenbahnwagen und eine Droschke zusammen, an letzterer wurden mehrere Eisenstücke geschleudert.

*** Ueberfahren.** Am 21. d. Mts., Vormittags, wurde bei der Reisingbrücke eine Fingerringmaschine aus einem Kohlenwagen überfahren, wodurch sie einen Bruch des rechten Obertheils und Wunden an beiden Armen erlitt. Nachdem ihr im Josephs-Frankenhaus Notverband angelegt worden waren, wurde sie der königlichen Klinik zugeführt.

*** Verhaftet** wird seit dem 20. d. Mts. der 12 Jahre alte Knabe Otto Wehner, der bei einer Monatsmiete 18 wohnenden Frau in Pflege war. Der Knabe trägt Armenhausnummer 124.

*** Feuermeldung.** Am 22. d. Mts., Vormittags, wurde die Feuerwehre nach Klosterstraße 124 gerufen, wo in einer Wohnung im 3. Stock ein Strohsack auf dem Ofen in Brand geraten war. Hausbewohner hatten vor Ausbruch der Feuerwehre bereits jede weitere Gefahr beseitigt.

*** Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 21. d. Mts. 28 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: eine Heubinderin, 12 Wählschnecken, eine Mauscheite mit goldenem Knopf, ein goldenes Fingerring, ein schwarzes Portemonnaie. — Abgehoben kamen: eine Pelzboa, ein goldener Anhang, eine silberne Remondbuhr mit Goldband, ein goldenes Portemonnaie mit Kette und ein Portemonnaie mit 20 Mk. — Jagdzaken fand ein schwarzes Huhn und ein grauer Schieferhund.

*** Diebstahl.** Am 6. oder 7. d. Mts. hat ein junger Mann, der aus Viehklau geworden war, nachdem er eine größere Geldsumme und Wertsachen gestohlen hätte, hierüber ein Bekenntnis abgelegt. Er hat sich am Morgen nach einem Restaurant in der Albrechtsstraße und von da zum Lobethaler gefahren ist, während der Diebstahlsfahrt einen Ring mit einem Brillanten im Werte von 400 Kronen gestohlen. Diesen Ring hat der jetztliche Diebstahl gleichfalls gestohlen. Um bei späterer Ermittlung nicht in den Verdacht der Falschheit zu kommen, wolle sich diese Dame bald im Zimmer 57 des Polizeigefängnisses — Gefangen wurden ferner am 21. d. Mts. ein Knecht, der auf der Gabelstraße ein Fahrrad, „Stabil“, Nr. 4130, einem Uhrmacher von der Polsterstraße ebenfalls ein Fahrrad und endlich aus einem Hause der Kaiserlichwiederstraße wiederum ein Fahrrad, Marke „Süderland“.

*** Verhaftet** wurde durch die Kriminalpolizei der Aufseher Guise Strauß, in dessen Besitz sich ein in Altmühl gefangener Heberger befand. Der von Strauß erhaltene Heberger gesteht, daß er sich im Zimmer 55 des Polizeigefängnisses — Am 21. d. Mts. machte sich ein Schuhmacher in einer Reklamation auf der Altmühlstraße durch große Selbstanklagen verdächtig, weshalb ein Schutzmann gegen ihn wurde. Bei dem Verhör wurde der Reklamation ein, seinem Meister auf der Friedrich-Wilhelmstraße 98 50 Mk. entliehenes Geld unterzeichnet zu haben. Von diesem Gelde hatte er nur noch 17.93 Mk. bei sich. Er wurde verhaftet.

*** Neiarbe.** 23. Oktober. Die diebstahlige Ritzerei hat für vertrieben den Schaden über 60000 Mk. Der 61 Jahre alte Bergmannliche Ritzerei hat sich selbst als Ritzerei bezeichnet, was er gesteht, in den Waldgebirgen und erkrankt trotz des sehr mäßigen Lohnes. — Ein anderer Bergmann von hier stahl in der Nacht des 20. d. Mts. in der Nähe von Grotzen, ganz aber, vom Schilde bringen, zum offenkundigen Schaden hinaus, Ringe und auch ein Stein.

— Folgen der Ritzerei. In Grotzen ist infolge der Ritzerei der Schaden an den Eisenbahnen auf 2000000 Mk. geschätzt. Der Schaden an den Eisenbahnen ist auf 2000000 Mk. geschätzt. Der Schaden an den Eisenbahnen ist auf 2000000 Mk. geschätzt.

— Von einem Diktum angepisst. In Nieder-Italien hatte ein Mann eine Kuhzange des Gumbolders erstanden und geschickt das Vieh auf die Weide geschickt. Jedoch stahl sich geritten in Straß. Bei dem Verhör, welches erstattet wurde, gesteht der Mann und wurde am 20. d. Mts. in den Arrest genommen. — Ein anderer Mann, der ein ähnliches Diktum angepisst und angepisst. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er kaum mit dem Leben davonkam.

— Brande. In Laufe einer Woche sind auf dem Gebiet der Provinz Posen 11 Dörfer in Flammen aufgegangen, deren Verursacher nicht bekannt sind. — In Nieder-Italien wurde ein Mann angepisst, der ein ähnliches Diktum angepisst und angepisst. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er kaum mit dem Leben davonkam.

— Verhaftet. Am 21. d. Mts. wurde ein Mann verhaftet, der ein ähnliches Diktum angepisst und angepisst. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er kaum mit dem Leben davonkam.

*** Diebstahl.** Am 21. d. Mts. wurde ein Mann verhaftet, der ein ähnliches Diktum angepisst und angepisst. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er kaum mit dem Leben davonkam.

*** Diebstahl.** Am 21. d. Mts. wurde ein Mann verhaftet, der ein ähnliches Diktum angepisst und angepisst. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er kaum mit dem Leben davonkam.

Krämpfergeplaus mit dem Messer in die Brust gestochen und dem Tiere in nächster Nähe des Herzens eine fast sechs Zentimeter tiefe Wunde beibracht. Gekerk fand Obdach unter der Anklage der Sachbeschädigung vor dem Schöffengericht in Leobschütz. Widerwillig wiederholte der Angeklagte sein dem Gendarmen gemachtes Geständnis, indem er seine Tat mit sinnloser Trunkenheit zu entschuldigen suchte. Der Amtsanwalt betonte in seinem Plaidoyer die unglaubliche Rohheit des Angeklagten und begehrte seinen Antrag, den Obdach mit einem Jahre drei Monaten Gefängnis zu bestrafen, damit, daß der Angeklagte mit einem Jahr Zuchthaus wegen vorfälliger Gefährdung eines Eisenbahntransportes vorbestraft ist und daß der vorliegende Fall mit dem früheren eine gewisse Ähnlichkeit habe. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und betonte weiter, daß ein solcher Mensch für möglichst lange Zeit unschädlich gemacht werden müsse, weshalb es über den gestellten Antrag hinausging und auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis erkannte.

Benken, 23. Oktober. Athleten, an die Gewehre! Unter dieser Epigramme schreibt der „Oberchl. Wand“:

Vorausichtlich bestimmt, so heißt es in der Bekanntmachung eines Gerichtsvollziehers, verkündete ich Freitag, den 21. Oktober, die Vereinskasse des Athletenklubs „Eiche“-Benken! Wir wissen nicht, geschieht es zwangsweise oder freiwillig; wenn man aber das Ziel, das ein Verein besitzt, einfach versteigern läßt — das läßt tief blicken! Hoffentlich ist die „Athleten“-Kasse nicht so schwer, daß sich kein Athlet dazu fand, der sie voranzubringen konnte. Bei den Athleten muß bekanntlich alles schwer sein, also wohl auch die Vereinskasse! Die Sache hat vielleicht noch einen anderen Haken, das verraten schon die Worte: „Verkauf vorausichtlich bestimmt.“ Man will, man will auch nicht — na, am Gerichtsvollzieher liegt es auf keinen Fall!

Das „Oberchl. Tagebl.“ knüpft an dieses Ereignis nachstehende Kritik, die wir Wort für Wort unterschreiben. Die Sache hat unseres Erachtens einen sehr ernstlichen Hintergrund. Eine Kasse zu besitzen, ist heute das Ideal gar vieler Vereine, und wenn sie auch nur ein paar Mann stark sind. Die Ausgabe ist keine geringe. Einige Hundert Mark sind dafür aufzubringen. Als ob das schöne Geld, das man mühsam für diesen Zweck sammelt, garnicht besser angelegt werden könnte! Wie viel Rot und Geld, selbst in den eignen Reihen der Vereinsgenossen, wäre zu stillen, wenn man das Geld, das zur Anschaffung einer Kasse nötig ist, nützlicher verwenden könnte. Was hat die Kasse für einen Maurer-, Kellner-, Schneider-, Fleischer-, Arbeiterverein für einen Zweck? Was nun gar für einen Vergnügungsclub oder eine sonstige gesellige Vereinigung? Nur um der stammenden Mittelwelt gelegentlich bei Ausmärschen den bunten Lappen zeigen zu können? Schade ums Geld. Sonst sieht die Vereinskasse in irgend einem Winkel und führt, Jahr ein Jahr aus, ein beschauliches Dasein. Ab und zu verfällt sie auch mal einem Gerichtsvollzieher. Gegen die Führung der Kasse für jedes Bataillon wenden sich heute sogar hohe Militärs, da es völlig zwecklos sei. Der weitaus größte Teil der Vereine denkt anders. Leider. Es steckt darin ein großes Stück von Gang zur Verschwendung, Nachlässigkeit, Faulheit, Feindschaft, wie es heutzutage leider allenthalben als schlechtes Beispiel gegeben wird.

Katowice, 23. Oktober. Der Hauseinkauf in Katowice, der im Juni so viel Aufsehen erregte, hat seine Sühne gefunden. Angeklagt ist der Bauunternehmer Rainka aus Katowice wegen fahrlässiger Körperverletzung. Es sind 20 Zeugen und 2 Sachverständige, Baumeister Dahme und Kaiser aus Katowice, geladen. Der Angeklagte der auf dem Janderischen Grundstück einen Neubau aufzuführen wollte, ging hierbei mit den Schachtarbeiten bis dicht an die Giebelwand des benachbarten alten Befehlshauses heran, ohne vorher die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln getroffen zu haben. Er hatte allerdings die Giebelwand mit starken Stützen abgestützt, sich aber von der Beschaffenheit der Fundamentmauern, die nach dem Gutachten der Sachverständigen schlecht gewesen sind, nicht überzeugt. Am 7. Juni stürzte die in den Fundamenten bloßgelegte Giebelwand ein, wobei 4 Frauen aus den Stockwerken in die Tiefe stürzten, unter den Trümmern begraben und schwer verletzt wurden. Sie sind bis heute noch nicht vollständig hergestellt. Der Angeklagte gab sich vor Gericht die edelste Mühe, die Schuld auf die Schultern des Bauherrn zu wälzen, aber es gelang ihm nicht. Er wird als Alleinschuldiger angesehen und zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr beantragt.

Aus der Provinz Posen.

Posen, 22. Oktober. Soldaten-Selbstmord. Kaum sind die jungen Rekruten in ihren Garnisonorten angekommen, da hört man auch schon wieder von Selbstmorden. Meist sind die neuen Soldaten gegen ihren Willen in die Kaserne gesteckt worden, sie können sich daher den militärischen Geleuten nicht anpassen und ziehen oft den Tod dem Soldatenleben vor. Das wird wohl auch bei dem 22jährigen Berliner Ritzhändler Klische der Fall gewesen sein. Klische war zu den 47ern angehört, stellte sich aber nicht, er wurde deshalb als „Unflüchtiger“ von einem Kommando abgeholt. Am Tage seiner Ankunft, als er einen Augenblick allein im Zimmer war, stürzte er sich mit dem Rufe: „Leb' wohl, Posen!“ aus dem Fenster auf den Hof. Infolge der erlittenen schweren Verletzungen verstarb er bald darauf.

Bromberg, den 24. Oktober. Die „Maurer“ hielten am 21. d. Mts. im „Tivoli“ eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung ab. Der Leiter des Verbandes, Genosse Schmarz, dankte referenziell über das Thema: „Die Lohnbewegung im Baugewerbe“. Referent behandelte in eingehendster Form die Lohnbewegung in der Bauindustrie. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. In der Diskussion wurde die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaft besprochen und ihre Handlungsweise einer Kritik unterzogen. Nach einem Schlusswort des Referenten in welchem Referent auch einiges aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung schilderte, wurde die Versammlung mit der Aufforderung, maßtätig für die moderne Arbeiterbewegung zu agitieren, mit einem Hoch auf den Zentral-Verband der Posener Deutschlands geschlossen.

— Der Zentralverband der Fabrikarbeiter — Bahlsche Bromberg — hielt am 23. d. Mts. im Koppelschen Lokale eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Zunächst wurde der Bericht von der Gaukonferenz erlesen. Alsdann wurde zur Vorstandswahl geschritten. Außer dem ersten Vorsitzenden und einem Kassierer wurde der Kassierer, der Schriftführer und zwei Revisoren wieder gewählt. Die Gewählten verpflichteten sich, stets in Interesse der Organisation zu arbeiten und dafür zu sorgen, daß regelmäßige Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen werden. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Justizrat (Posen), 23. Oktober. Ein leichtsinniger Beamter. Die Staatsanwaltschaft verurteilte den Eisenbahngeliebten Scholz wegen Unterschlagungen im Gesamtbetrag von 1578 Mark zu 5 Monaten Gefängnis, 2 Monate als verhängt durch die Unterbringungshaft anzurechnen. Der Angeklagte hatte sich in Kurland mit Dammbedienung verkehrt und dabei die unterschlagenen Beträge verjubelt.

Garnitz (Posen), 22. Oktober. Jagdunfall. Am letzten Donnerstag in der Abenddämmerung erschoss ein Sohn des Gutsbesizers Nachtrich in Ermiedlow bei Garnitz auf einem Jagdweide aus Versehen einen zwölfjährigen Knaben, der um diese Zeit noch im Hofe geistig hat. Nachher wurde die Leiche bei dem zuständigen Distriktskommissar.